

## Editorial

Was zirkuliert? Im 17. und 18. Jahrhundert hatten Physiologen, Alchemisten und die ersten modernen Ökonomen der Sache nach schon von Kreisläufen gesprochen, um von der Zirkulation des Blutes, von »Stoffen« und Gütern zu handeln. 1771 wollte Franz Anton Mesmer mit dem »Fluidum« gar einen unsichtbaren Stoff entdeckt haben, der mit seinen »Strömen« nicht nur das Zusammenspiel von Nerven und Muskeln im menschlichen Organismus leitet, sondern auch das gesamte All mit seinen kleinen wie großen Körpern durchflutet. Den Hygienikern des späten 18. Jahrhunderts wiederum erschien die Zirkulation der Luft als die wichtigste Voraussetzung für Gesundheit und erträgliche Verhältnisse. Der ärztliche Rat fand vielfaches Gehör. Kurz vor der Französischen Revolution hatte der Journalist Louis Sébastien Mercier die Stadt Paris so beschrieben, dass sie seinen Lesern nicht nur als augenfällig ungesund, sondern auch als Metapher für die politischen Zustände des *Ancien Régime* erscheinen musste: »Enge, schlecht angelegte Straßen, viel zu hohe Häuser, die der freien Zirkulation der Luft im Wege stehen, Schlächtereien, Fischmärkte, Jauchegruben und Friedhöfe – all dies trägt zum Verderb der Atmosphäre bei, sättigt sie mit schädlichen Partikeln und bewirkt damit, dass die Luft überall dort, wo sie eingeschlossen bleibt, dick und unbekömmlich wird.«<sup>1</sup>

Als das englische und französische Lehnwort *circulation* Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland als »Zirkulation« in Mode kam, bezeichnete es daher auch hier gleichermaßen das Fließen oder Stocken der Säfte im Körper, wie auch, und dazu auffallend parallel, die Verhältnisse in einer wohleingerichteten »Staatswirtschaft«.

Das Konzept der ungehinderten Zirkulation von Rohstoffen und Kapitalien, von Waren, Menschen und Ideen gehörte fortan zur liberalen *toolbox*. Dass Karl Marx Mitte des 19. Jahrhunderts in der Zirkulation von Kapital jene revolutionäre Kraft erkannte, die alles »Ständische und Stehende« verdampfen lässt,<sup>2</sup> verbindet diese ältere Geschichte des Zirkulationsbegriffs direkt mit der Erfahrung der sogenannten zweiten Globalisierung unserer Gegenwart. Zeitgleich mit der Marx'schen Kritik hat der Begriff der »Zirkulation« in Deutschland allerdings einiges von seinem normativen Charme aus den Tagen des frühen Liberalismus verloren. Nach 1840 geriet er (anders als etwa in England) fast in Vergessenheit,<sup>3</sup> bis er gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder häufiger Verwendung fand und nun gleichermaßen ökonomische, medizinische, physikalische und technische sowie neu auch soziale Phänomene bezeichnete. In diesem umfassenden Sinne stellte sich etwa der französische Soziologe Gabriel Tarde um 1890 die Welt als ein dynamisches Gefüge

von Austauschprozessen vor. Es scheint, dass die Moderne der Hochindustrialisierungsphase ohne die Semantik der »Zirkulation« nicht auf den Begriff gebracht werden konnte, und diese Bewegung erfasste zunehmend Körper und Maschinen: Vom ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts und bis in die frühen 1930er Jahre zirkulierten in auffälliger Häufung nicht nur Kapitalien und Güter, sondern auch Bakterien, Blut und Nervenreize, Luftwirbel um Flugzeugflügel, Menschenmassen und der Verkehr in den Städten. Die neue Wissenschaft der »Logistik«, die den Warenverkehr in einem globalen Maßstab organisierte, wurde zur epistemologischen Basis einer neuartigen Zirkulationstechnik.

Doch warum heute ein Heft über »Zirkulationen«? Der Begriff selbst zirkulierte und ist – ohne im Geringsten aus medizinischen, ökonomischen und technischen Diskursen zu verschwinden – im Feld der Kulturwissenschaften angekommen, besonders prominent etwa als »Frauentausch« in der strukturalen Anthropologie von Claude Lévi-Strauss (1949),<sup>4</sup> der seinerseits auf Ideen zurückgriff, die Anthropologen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Malinowski, Mauss) über zirkulierende Geschenke ausgearbeitet hatten.<sup>5</sup> Dazu kam etwas später Stephen Greenblatts Konzept der »Zirkulation sozialer Energie« (1988),<sup>6</sup> der seinerseits direkt und programmatisch an den Marx'schen Kapital-Begriff wie an Foucaults Diskurs-Konzept anschloss und damit ein Kulturmodell begründete, das als *New Historicism* in einem breiten Anwendungsfeld zwischen Literatur- und Geschichtswissenschaften anhaltenden Erfolg feiert. Seit den 1990er Jahren ist in zunehmender Weise die Rede von zirkulierenden Daten, Zeichen, Begriffen, Bildern und Diskursen, von der Zirkulation des Begehrens oder der Luste, der Zirkulation von Objekten oder Vergnügungen, kulturellem Kapital oder Sinn – und schließlich auch von der Zirkulation von Menschen.

Damit aber wurde der Zirkulationsbegriff in den letzten zwanzig Jahren im Feld der Kulturwissenschaften beinahe generisch, wenn nicht ubiquitär. Dass er irgendwie den semantischen Nachvollzug der Globalisierung im Feld der Kultur und des Wissens reflektiert, scheint dabei ebenso auf der Hand zu liegen wie der Preis, der für diesen semiotischen Erfolg zu entrichten war: »Zirkulation« wurde zu einem unscharf verwendeten *catch-word* für alle Arten von Prozessualitäten und Transferleistungen auf unterschiedlichsten Ebenen und scheint den »Austausch von Ideen« ebenso zu bedeuten wie die »Reise« von Containern voller Turnschuhe von Shanghai nach Oakland oder von Frauen aus Moldawien nach Deutschland. Es ist daher keine Frage, dass das Konzept der Zirkulation einer Eingrenzung, Klärung und Schärfung bedarf; vier vorläufige Punkte sind dazu in erster Linie zu nennen:

*Erstens* verweist die Genealogie der kulturwissenschaftlichen Verwendung des Begriffs auf eine grundlegend materielle Dimension von »Zirkulation«: Das

Marx'sche Konzept des Kapitals und den mit dessen »Umlaufen« verbundenen Bewegungen von Produktionsmitteln, Gütern und Menschen, weiter die Theorien der Anthropologen über ausgetauschte Geschenke, oder auch die Bedeutung der Zirkulation von Materialien wie Fossilien, Herbarien, Gewebeproben oder Zellkulturen in der Geschichte der Naturwissenschaften sprechen alle davon, dass zirkulierende *Dinge* der Entstehung von Bedeutungen und der Schaffung von sozialen Verbindungen dienen. Wissen, Sinn und Sozialität basieren demnach wesentlich auf materiellen Zirkulationen, auf dem Austausch von Material, der Weitergabe von Dingen.

Aus diesem Grund unterscheidet sich das in diesem Heft untersuchte Konzept der Zirkulation von der altehrwürdigen Vorstellung von einem »Austausch der Ideen«, insofern er körperlos, entmaterialisiert und losgelöst von allen Transportmitteln gedacht wurde. Und es war genau diese geistesgeschichtliche Annahme, die der abendländischen Philosophie als ihre unausgesprochene Voraussetzung zugrunde lag und die Jacques Derrida 1967 einer fundamentalen Kritik unterzogen hat: Derrida postulierte in deutlichem Anklang an die Marx'sche Vorstellung vom global zirkulierenden Kapital, das alles Ständische und Stehende auflöst, dass die Körperlichkeit der »Schrift« – und damit jede *Medialität* – als ein ganz materielles »Spiel aufeinander verweisender Signifikanten« jeden angeblich vorschreibend gegebenen, stabilen Sinn notwendig und unrettbar affiziert: »Die Herkunft der Schrift ist die Heraufkunft des Spiels; heute kommt das Spiel zu sich selbst, indem es die Grenze auslöscht, von der aus man die Zirkulation der Zeichen meinte regeln zu können, indem es alle noch Sicherheit gewährenden Signifikate mit sich reißt, alle vom Spiel noch nicht erfassten Schlupfwinkel aufstöbert und alle Festen schleift, die bis dahin den Bereich der Sprache kontrolliert hatten.«<sup>7</sup>

Man muss nicht Derridas weiterer These folgen, dass sich der »Bereich der Sprache« alles Wiss- und Erfahrbare unterwirft, das heißt dass Letzteres ein bloßer Effekt von Sprache ist. Entscheidend ist, dass seit Derrida Wissen und Bedeutung nicht mehr losgelöst von der Materialität und Medialität der Zeichen gedacht werden können. Als zirkulierendes Gut wird Wissen in unterschiedlichen Medien formatiert und verändert sich im Übergang von einer Repräsentationsweise zur nächsten. *Wie* das jeweils geschieht, kann nur in empirischen, spezifischen Fallstudien gezeigt werden.

*Zweitens:* Man kann die Differenz zwischen der Zirkulation von Wissen und dem »Austausch von Ideen« noch auf eine andere Weise herausstellen. Während Ideenhistoriker in der Regel angeben können, von wo – das heißt von wem, um genau zu sein – eine »Idee« stammt und wie sie dann andere »beeinflusst« hat, wie sie »verbreitet« oder »aufgegriffen« wurde, widersetzt sich der wissenschaftliche

Begriff der Zirkulation vielleicht weniger dem »Verbreiten« und »Aufgreifen« als vielmehr der Vorstellung, es gäbe einen identifizierbaren Anfang und Ausgangspunkt von Wissen. Wissen hat nicht an einem einzigen, sozial, institutionell und kulturell eingrenzenden »Ort« seinen definierbaren Ursprung, sondern entsteht in einer kulturellen Produktion und in gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen, für die – zum Beispiel – das Labor oder der Schreibtisch nur vorübergehende Kristallisationspunkte darstellen. Daher bewegt sich Wissen in der Regel auch über die Grenzen geografischer und kultureller Räume hinweg und transzendiert soziale und institutionelle Schranken.

Das bedeutet nun *drittens* allerdings nicht, dass Wissen jederzeit *allen* zur Verfügung steht, auch wenn diese idealistische Vorstellung in den optimistischen Varianten von Wissenszirkulation bis hin zur Idee der Wikipedia-Republik existiert. Eine realistische, und das heißt auch: eine politische Geschichte der Zirkulation von Wissen zu schreiben, bedeutet hingegen, ihre Hemmnisse, Umwege, Engpässe und Blockaden in Rechnung zu stellen. Wissen entsteht und zirkuliert unter den Bedingungen komplexer Machtverhältnisse. Es kann zu wertvoll sein, um freiwillig weitergegeben zu werden, oder nützlich im Kampf gegen Mächtige. Wissen kann zurückgewiesen werden, weil es Bestehendes untergräbt, es kann verzerrt und verfälscht zirkulieren. Wissen ist nicht unschuldig und rein, seine Wahrheiten gelten nicht notwendigerweise immer und für alle.

Das hat schließlich *viertens*, jedoch nicht zuletzt, seinen epistemischen Grund in der Zirkulationsbedingung von Wissen selbst. Wenn man sich an Michel Foucaults Bemerkung erinnert, dass »der Austausch und die Kommunikation positive Figuren innerhalb komplexer Systeme der Einschränkung [sind] und nicht unabhängig von diesen funktionieren« können,<sup>8</sup> sollte man das als Warnung vor dem liberalen Traum lesen, von der scheinbaren Naturkraft der Zirkulation die notwendige Überwindung aller Schranken und Grenzen des Denkens, des Wissens und des Sprechens zu erwarten. Es kann Zirkulation nur innerhalb und zwischen Systemen der Einschränkung geben, wie sehr diese auch unter dem Reibungsdruck der unvermeidlich zirkulierenden Kapital-, Zeichen-, Güter- oder Menschenmengen sich ständig verändern mögen. Die Geschichte der Zirkulation von Wissen ist daher immer zugleich die Geschichte jener semiotischen, diskursiven und medialen Systeme, die Wissen überhaupt erst möglich machen.

Philipp Sarasin und Andreas Kilcher, Juli 2011



## Anmerkungen

- 1 Louis Sébastien Mercier: *Mein Bild von Paris* (ausgewählt und übertragen von Jean Villain), Leipzig 1979, S. 37.
- 2 Karl Marx und Friedrich Engels: »Das Kommunistische Manifest«, in: dies.: *Werke*, Bd. 4, 6. Aufl., Berlin 1972, unver. Nachdruck der 1. Aufl. 1959, S. 459–493, Zitat S. 462.
- 3 Vgl. dazu die Kurve zum Begriff »Zirkulation« im Google Books *Ngram Viewer* [http://ngrams.googlelabs.com/graph?content=Zirkulation&year\\_start=1750&year\\_end=2000&corpus=8&smoothing=3](http://ngrams.googlelabs.com/graph?content=Zirkulation&year_start=1750&year_end=2000&corpus=8&smoothing=3) (aufgerufen: 1. 7. 2011); vgl. Jean-Baptiste Michel u.a.: »Quantitative Analysis of Culture Using Millions of Digitized Books«, in: *Science*, published online ahead of print: 16.12.2010.
- 4 Claude Lévi-Strauss: *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*, Frankfurt/M. 1981 (Paris 1949).
- 5 Marcel Mauss: »Die Gabe«, in: ders.: *Soziologie und Anthropologie. Mit einer Einleitung von Claude Lévi-Strauss*, Frankfurt/M. 1989, Bd. 2, S. 11–144.
- 6 Stephen Greenblatt: *Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden. Reisende und Entdecker*, Berlin 1991.
- 7 Jacques Derrida: *Grammatologie*, Frankfurt/M. 1990, S. 17f.
- 8 Michel Foucault: *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France – 2. Dezember 1970*, Frankfurt/M. 1991, S. 27.